

Jeder hat eine Chance

Stiftungen fördern nicht nur Überflieger. Viele legen auf Studienfach, Herkunftsort und Engagement mehr Wert als auf Noten. Mit etwas Glück passt man genau ins Profil **TEXT: SIMON GOLIN**



Jekaterina Eckstein wollte ihren Traum vom Studium schon fast aufgeben. Ihr Vater war mit ihr aus Sankt Petersburg nach Deutschland eingewandert, hatte aber nicht genug Geld, um ein Studium zu finanzieren. Sie bewarb sich bei mehreren großen Stiftungen, fiel jedoch durch das Bewilligungsraaster. Bis ihr eine Freundin empfahl, es bei kleineren Förderwerken zu versuchen. Also setzte sich Jekaterina an ihren Schreibtisch und schrieb zwei Tage lang Anträge. »Zu meiner Verblüffung erhielt ich mehr Zusagen als nötig. So konnte ich entspannt studieren.«

Für talentierte junge Menschen wie Jekaterina gibt es in Deutschland Geld und Unterstützung – Wirtschaftskrise hin oder her. Die Goldadern zahlreicher Förderwerke warten geradezu darauf, entdeckt zu werden. Aber angesichts der Vielfalt von kirchlichen, politischen und privaten Stiftungen verlieren Interessenten leicht die Orientierung.

Viele Schüler und Studenten trauen sich eine Bewerbung für ein Stipendium nicht zu – und verpassen so möglicherweise eine wichtige Chance. Wenn in Ausschreibungen davon die Rede ist, dass »überdurchschnittliche Studienleistungen« verlangt werden, schreckt das viele ab. Dabei ist je nach Fachbereich bisweilen schon ein Schnitt von 2,5 überdurchschnittlich.

Darüber hinaus achten die Stiftungen nicht allein auf die Noten, sondern erwarten von ihren Stipendiaten noch andere Qualitäten wie soziales Engagement in der Freizeit und die Übernahme von gesellschaftlicher Verantwortung. Gefördert werden sollen sogenannte Leistungs- und Verantwortungseliten. Und das ist weniger der sich hinter Büchern vergrabende Hochbegabte als der Gymnasiast mit guten Noten, der Asylbewerbern bei Behördengängen hilft.

Am bekanntesten sind die großen elf Begabtenförderungswerke (gemeinsame Homepage: www.stipendiumplus.de). Dazu gehören neben der weltanschaulich unabhängigen Studienstiftung des Deutschen Volkes Förderwerke, die von Kirchen, Par-

teien, Gewerkschaften und Arbeitgebern getragen werden. Sie eint die Zielgruppe: besonders begabte und gesellschaftlich engagierte Studenten aller Fachrichtungen. Die Auswahlkriterien entsprechen dabei der Ausrichtung der einzelnen Stiftung. Für die Studienstiftung sind exzellente Noten unabdingbar. Das Cusanuswerk erwartet neben der katholischen Konfession Engagement in der Kirche. Die parteinahen Stiftungen wie zum Beispiel die Grünen-nahe Heinrich-Böll-Stiftung wollen gesellschaftspolitisch aktive Studenten fördern, die sich den jeweiligen politischen Grundwerten verbunden fühlen.

Geld, Seminare, Netzwerke

Wer angenommen wurde, bekommt ein monatliches Grundstipendium von bis zu 585 Euro, abhängig vom eigenen und dem Einkommen der Eltern und orientiert am Bafög-Bedarf, außerdem Zuschläge für Kranken- und Pflegeversicherung und ein Büchergeld von 80 Euro. Für Auslandsaufenthalte werden Reisekostenzuschüsse und die Übernahme der Studiengebühren angeboten. Im Gegensatz zum Bafög müssen Stipendien nicht zurückgezahlt werden.

Hinzu kommt eine ideelle Förderung, die von Mentoren-Programmen bis zu Tagungen mit Nobelpreisträgern reichen kann.

Ferienakademien mit herausragenden Dozenten zum Beispiel gehören zu den Höhepunkten mancher Studienzeit: Hier können die Stipendiaten in kleinen Gruppen tief in Themen einsteigen und außerhalb der eigenen Fachgrenzen neue Fragestellungen erkunden. Persönlich weiterentwickeln kann man sich auch bei Auslandsaufenthalten, die neue Horizonte eröffnen. Oder in Seminaren, die Wissen und Kompetenzen vermitteln, die im Studium wie auch im Berufsleben nützlich sind.

»Natürlich habe ich mich über das Stipendium und das Büchergeld gefreut, doch das Drumherum war letztlich viel wichtiger«, sagt Heiner Tschochohei, ehemaliger Stipendiat des Cusanuswerks. »Im Laufe der Zeit habe ich eine Reihe von interessanten Wissenschaftlern, Politikern und Unternehmern kennengelernt – hochkompetente Leute, die ich jederzeit zu Rate zu ziehen kann.« Denn beruflich profitiert man nicht nur von erworbenen Kompetenzen, sondern auch von Kontakten und dem Netzwerk der Stipendiaten. Und auch bei der Bewerbung macht sich die Förderung durch eine Stiftung gut: Für Arbeitgeber ist die Rubrik »Preise und Stipendien« im Lebenslauf ein großer Pluspunkt.

Die Chancen, eine solche Unterstützung zu erhalten, sind in den vergangenen Jahren ►

- ▶ gestiegen: Während die Begabtenförderwerke früher nur 0,7 Prozent aller Studenten unterstützen konnten, ist die Quote seit 2005 auf etwa 1,1 Prozent im Jahr 2008 angestiegen. Gefördert werden inzwischen mehr als 20 000 Studenten. Das Bildungsministerium hat die Zuschüsse um 40 Prozent auf 113 Millionen Euro erhöht. In diesem Jahr sollen sie noch einmal auf insgesamt 132 Millionen Euro steigen.

Viele Stiftungen suchen dringend Bewerber

Wenn man die Förderung anderer Stiftungen hinzuzählt, dann erhalten aktuell, so schätzt das Deutsche Studentenwerk, zwei Prozent aller Studenten ein Stipendium von durchschnittlich 328 Euro pro Monat. Und damit nicht genug. »Die Quote könnte man ohne Qualitätseinbußen auf fünf Prozent erhöhen«, schätzt Cordula Avenarius, Pressesprecherin der Studienstiftung. Begabte Studenten gibt es genug, nur erreicht werden nicht alle. Einige Stiftungen haben sogar Schwierigkeiten, genügend geeignete Bewerber zu finden. Infolgedessen haben sie die Fördermöglichkeiten erweitert und zum Beispiel ein »Stipendium auf Probe« bereits für Erstsemester eingeführt. Die Studienstiftung, bei der bislang nur Schulleiter und Professoren potenzielle Stipendiaten vorschlagen können, will 2010 erstmals Selbstbewerbungen zuzulassen.

Wenn es trotzdem für die großen Förderwerke nicht ganz reicht, existieren darüber hinaus etliche kleine Stiftungen mit attraktiven Förderangeboten, die aber viel zu selten genutzt werden. Von den rund 2200 Stiftungen in Deutschland, die Stipendien an Studenten vergeben, hat schätzungsweise jede fünfte keine Antragsteller. Viele kleine Stiftungen betreiben keine Öffentlichkeitsarbeit, und noch nicht einmal jede zweite hat eine Website. Auswählen sollte man sorgfältig, die Unterschiede sind groß: Manche sind bloße Geldgeber, andere bieten auch ideelle Förderung. Wie man sie findet und sich bewirbt, erklärt der Text auf Seite 8. ■

Simon Golin leitet das Beratungsunternehmen Golin Wissenschaftsmanagement, es unterstützt unter anderem Gründer von Stiftungen